

Liebe Schwestern und Brüder!

„Ein Vogel wollte Hochzeit machen“ – Sie kennen das Lied. Das Vorbild für dieses Lied, ein langes Gedicht, stammt aus dem Jahr 1380. Und der Bezug zu uns ist durch den „Hochzeitstag“ gegeben. Es heißt: „Denn Feiertag St. Valentins war's eben, / an dem zur Gattenwahl nach diesem Ort, / sich alle Vögel, die man kennt, begeben.“

Man weiß nicht, wie man darauf kam, dass sich alle Vögel ausgerechnet am 14. Februar paaren sollen und was die Massenhochzeit eigentlich mit dem hl. Valentin zu tun hat – jenem Bischof von Terni, der um das Jahr 270 herum gegen den strengen Befehl des römischen Kaisers Liebespaare heimlich christlich getraut hat und dafür auf einem glühenden Rost zu Tode gefoltert wurde. Sein Tag und der Tag der Liebenden war am vergangenen Freitag.

Das Thema „Liebe“ bestimmt diesen Sonntag. Vorgestern haben sie sich beschenkt, die Liebespaare, mit Blumen und roten Herzen. Und heute geht es um die, die die göttliche Liebe zu den Menschen unter der Überschrift „Caritas“ weiterschenken.

Nun könnte man der Meinung sein, die Liebe, die am Valentinstag ihr Fest feiert, habe mit der Gemeindecaritas, die sich um die sorgt, die nicht mehr in allem „Selbstversorger“ sein können, nicht viel zu tun. Sich in eine schöne Frau, einen attraktiven Mann zu verlieben ist keine große Kunst und schon gar keine Überwindung. Das „passiert“ einfach.

Aber die Armen zu lieben – das passiert nicht so einfach. Armut in jeder Form, materielle oder geistige Armut, ist nicht besonders attraktiv. Man muss schon der hl. Franziskus sein, der von der schönen Dame „Armut“ sprach, an die er sein Herz verloren hätte – aber der war eine Ausnahmebegabung in Sachen „Liebe zu den Armen“. Für uns normal Begabte ist die Sache schon schwieriger!

Umso mehr ist dieser Tag heute denen gewidmet, die als Ehrenamtliche diese unverzichtbare Grundfunktion jeder Gemeinde wahrnehmen.

Ein schönes Wort: „Ehrenamt“. Meist ist es aber keine „Frage der Ehre“, sondern eine Frage von immer mehr Arbeit auf immer weniger und oft alten Schultern. Meistens lässt sich – wie man so sagt – „kein Blumentopf“ damit gewinnen.

Die Arbeit geschieht im Verborgenen, wenig beachtet und ganz unspektakulär. Sie ist auch nicht immer angenehm: jeder muss sich überwinden, an den Haustüren zu schellen und Geld für die Caritas zu sammeln.

Und ebenso haben die Planungen und notwendigen Konferenzen, die sich zwangsläufig ergeben, wenn man Nächstenliebe organisiert, nicht immer etwas von der Fröhlichkeit einer Vogelhochzeit!

Vogelhochzeit und Caritaskonferenz, Liebe die durch Mark und Bein geht und ins Herz trifft und Einsatz für die Bedürftigen, Valentin und Elisabeth – wo ist der Zusammenhang?

Vielleicht liegt er darin, dass man bei beiden Arten der Liebe nur weiterschenkt, was man selber einmal bekommen hat. Um lieben zu können, muss man einmal „Geliebter“ gewesen sein: geliebtes Kind, geliebte Freundin. Wer erfahren durfte, was Liebe aus Menschen macht, wie schöpferisch sie ist, wie sie aus einem Mauerblümchen eine Prinzessin erschafft und aus einem Frosch einen Prinzen werden lässt, der wird selber Liebender sein wollen.

Wer ehrenamtlich bei der Caritas mitarbeitet, der muss als gute Gottesgabe schon ein Herz für die Armen mitbekommen haben, ein Naturtalent in Sachen Zuwendung sein. Den rührt Armut an, den lässt Hilfsbedürftigkeit nicht kalt, der dreht sich nicht weg, sondern packt zu.

Und zu diesem „guten und großen Herz“ muss die Erfahrung kommen, selber geliebt zu sein. Arm, hungernd, weinend und ausgeschlossen – Jesus preist sie alle selig – sind alle Menschen irgendwann in ihrem Leben einmal.

Reiche Menschen werden arm an Sinn und Lebensfreude, satte Menschen hungern nach Zuwendung und guten Worten, lachende Menschen finden sich plötzlich in Traurigkeit und Dunkelheit wieder, Menschen mit vielen Verbindungen fühlen sich manchmal einsam und außen vor inmitten ihrer Freunde und Bekannten.

In einem Leben gibt es nie nur die eine, die Sonnenseite. Auf der lebt es sich von selbst – da ist alle Tage Hochzeitstag. Erst wenn wir in der Bedürftigkeit erfahren haben: von allen Menschen und scheinbar von allen guten Geistern verlassen ist doch der Geist Gottes auf dem Grund unserer Armut, unseres Hungers, unserer Trauer und unserer Einsamkeit, erst dann spüren wir die tiefe Verbindung und

Sympathie mit den Armen. Weil wir sind wie sie. Weil wir ihre Not mitleiden – sie werden uns sympathisch!

Und dann verlassen wir den Boden der „natürlichen Begabung“ und begeben uns ins „Übernatürliche“, spüren in uns, was wir im Tagesgebet als Bitte formuliert haben: „ein neues und reines Herz, das bereit ist, dich aufzunehmen“. Dann nehmen wir im Armen Christus an und in unser Leben auf.

Ehrenamtliche bei der Caritas müssen tatkräftige und zupackende Menschen sein – mit den Händen oder einem Wort zur rechten Zeit. Die Kraft für die Tat und das richtige Wort müssen aber aus einem Herzen kommen, in dem der Geist der Liebe wohnt.

Vor allem in England ist es Brauch, am Valentinstag kleine Botschaften, „bezaubernde Botschaften“ wie jemand geschrieben hat, an den geliebten Menschen zu senden, „unter deren Last der Postbote schier zusammenbricht“, wie es weiter heißt.

Ehrenamtliche der Caritas sind solche bezaubernden Botschafter der Liebe Gottes.

Unter dieser Last brechen sie manchmal – wie der englische Postbote – schier zusammen. Dann gilt ihnen das Wort „selig seid ihr“. Wir alle sind dafür verantwortlich, dass sie es dann hören und sich auch so fühlen können!